

an den reichen Jüngling, der so viel Gutes tat und noch immer nicht das „Himmelreich“ erwarb, da er sich nicht entschließen konnte, sich selbst freiwillig zu enteignen und seine Produktionsmittel denen zurückzugeben, die sie ihm durch ihrer Hände Arbeit verschafft haben ... an die Armen, an die Werktätigen ... dürfte ein Gleichnis sein, das weder geistlichen noch weltlichen Kapitalisten gefällt.

Man wehrte sich gegen solche christliche Forderungen durch einen christlichen Zwecksozialismus. Man gab aus seinem Überfluß an die Armen einige Brocken ab. Der arme Lazarus sollte sich von den Brosamen ernähren, die von des Herrn Tische fielen. Der Geldmagnat glaubte damit Genüge zu tun, zumal die Sache mit dem Himmel eine Angelegenheit ist, zwischen der der Tod liegt.

Man verschenkte Almosen. Oder man sagte sich: Je besser ich meine Arbeiter und Angestellten behandle, desto mehr leisten sie für meinen Geldbeutel. Was man also an sozialen Einrichtungen schafft, macht sich doppelt und dreifach bezahlt. So wurde schließlich durch derlei „Sozialismus“ selbst solche Abgabe zu einem geschäftsbringenden Gewinn erniedrigt.

Nachdem die christliche Kirche genügend Dogmen erfunden hatte, um die „Christenheit“ von dem wirklichen Christentum wegzuführen, nachdem dieser christliche Sozialismus, der im Grunde genommen nur ein Almosengeben ist, das die an sich schon Ausgebeuteten zu noch höheren Dienstleistungen verpflichtete, den Kapitalismus mehr als achtzehnhundert Jahre behütet und geschützt hat, geschah im Jahre 1848 etwas Unerhörtes, etwas Unglaubliches. Es erschien das Kommunistische Manifest von Karl Marx und Friedrich Engels.

Das schlug dem Faß den Boden aus.

Plötzlich hörten alle utopischen Ideale, alle Geistreicheleien, alle mit frommem Augenaufschlag vorgetragenen Reden von Liebe und Almosen-Hergeben auf. Jetzt wurde nicht für die Unterdrückten gebettelt. Jetzt wurde gefordert. Auf den Kanzeln und in den Kanzleien ging ein Entsetzen durch die